

# Das andere Selbst - Verständnisse von personaler Identität, Autonomie und Menschenwürde bei Menschen mit Demenz

Tagung: „Der andere Blick - Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Demenz  
ermöglichen“, 21. Februar, Careum Weiterbildung

Dr. des. Holger Baumann, Ethik-Zentrum der Universität Zürich  
(baumann@ethik.uzh.ch)

# Überblick

1. Der Begriff der Person
2. Die Standardauffassung von Person-Sein
3. Ein alternatives Bild: Personen als (wesentlich) körperliche, fühlende und in Beziehung stehende Wesen
4. Zwei Vorbehalte und das Konzept der „kulturellen Teilhabe“

# 1. Was ist eine Person?

Die philosophische Debatte nach dem Selbst oder danach, was eine Person ist:

- Es gibt viele verschiedene Antworten auf die Frage, was eine Person ist bzw. ausmacht
- Für eine Klärung dieser Frage ist immer die Nachfrage hilfreich: „Warum fragst du danach?“
- > es gibt verschiedene (praktische) Interessen am Personenbegriff, und abhängig davon können die Antworten unterschiedlich ausfallen

# 1. Was ist eine Person?

Die Frage nach dem Personenbegriff mit Blick auf demente Personen wird unter anderem motiviert durch folgende Fragen:

- Ist es noch dieselbe Person? Geht das „Selbst“ verloren? (z.B. Haltungen und Pflichten von Angehörigen, Patientenverfügungen)
- Inwiefern sind demente Personen autonom? Wie sollten wir mit ihnen umgehen und was heißt sie respektieren? (z.B. Täuschung Paternalismus)
- Was heißt es, die Menschenwürde von dementen Personen zu achten? (z.B. Kuschelrobber, „Infantilisierung“)

## 2. Die „Standardauffassung“ von Personen

Eine einflussreiche Auffassung von Personen in der Philosophie:

- Was uns zu Personen mit einer personalen Identität macht, ist die psychologische Kontinuität und unsere Fähigkeiten zur Erinnerung und Ausbildung einer rationalen stabilen praktische Identität
- Personen mit einer ausgebildeten praktischen Identität sind autonome und rationale Subjekte und verdienen unseren Respekt
- Die Menschenwürde von Personen zu achten heisst, ihre Autonomie zu respektieren und sie über wesentliche Bereiche ihres Lebens selbst bestimmen zu lassen

## 2. Das „verlorene Selbst“

In der beschriebenen Auffassung werden fortschreitende Demenzerkrankungen als „Verlust des Selbst“ verstanden:

- Das Selbst/Person-Sein geht verloren, weil zentrale Fähigkeiten zur Erinnerung, Rationalität und kritischen Reflexion langsam verloren gehen
- Demente Personen verlieren schleichend ihre Autonomie (und damit auch den Anspruch auf eine bestimmte Form von Respekt), weil sie kein stabiles Selbst mehr besitzen und sich nicht mehr wie vorher in der Welt orientieren können
- Die Menschenwürde von dementen Personen ist aufgrund des Identitäts- und Autonomieverlusts bedroht

### 3. Eine alternative Auffassung

Die Standardauffassung wird in neuerer Zeit - gerade auch mit Blick auf Demenzerkrankungen, aber auch allgemein - als zu individualistisch und kognitivistisch kritisiert:

- Unser Selbst ist nicht bloss durch kognitive Fähigkeiten konstituiert, sondern ist wesentlich auch ein körperliches, fühlendes und in Beziehungen stehendes („narratives“) Selbst
- Die Autonomie von Personen drückt sich nicht bloss in ihrer Rationalität und Reflexivität aus, sondern auch in stabilen Anliegen und Emotionen; zudem ist unsere Autonomie wesentlich sozial konstituiert
- Die Würde von Personen zu achten bedeutet, Menschen ein Leben zu ermöglichen, in welchem sie eine akzeptable Selbstkonzeption besitzen, oder in welchen die essentiellen menschlichen Befähigungen (z.B. Spielen, Verbundenheit, Emotionalität) geachtet werden

### 3. Das „andere Selbst“

Wenn Personen auch und wesentlich körperliche, fühlende und in Beziehungen stehende Wesen sind, dann

- können wir das Selbst von dementen Personen „bewahren“, indem wir – wie bei uns selbst – ihre Geschichte weitererzählen und ermöglichen, die Geschichte bzw. ihr Selbst lebendig zu halten
- können wir ihre Autonomie respektieren und fördern, indem wir sie z.B. an ihre stabilen Anliegen und ihr Erleben anknüpfen und in diesem Sinne ihre Autonomie respektieren
- heisst ihre Würde zu achten unter anderem, das Selbst zu bewahren und eine dynamische Entfaltung dieses Selbst durch bestimmte (identitätskonstituierende) Erfahrungen zu ermöglichen



### 3. Das „andere Selbst“ und die Anderen

Das alternative Bild des Selbst als wesentlich körperliches, fühlendes und in Beziehungen stehendes Selbst verweist auf unsere Aufgaben mit Blick auf demente Personen (die wir auch selbst mit Blick auf unsere eigene Identität haben):

- Das Selbst bewahren („ihre Geschichten weiter erzählen“)
- Dafür Sorge tragen, dass demente Personen ihr Selbst und ihre Geschichten selbst weiter leben und aktiv gestalten können
- Die Ermöglichung von „essentiell menschlichen“ Erfahrungen (etwa Emotionalität, Verbundenheit, Freude und Leid, Kreativität, Spielen)

## 4. Zwei Bedenken

Der optimistische und konstruktive Vorschlag zur „Ermöglichung eines lebendigen Selbst“ sowie zu den Aufgaben anderer Personen mit Blick auf demente Personen kann problematisiert werden:

- Die Erfahrung eines schmerzlichen „Verlusts“, welche vor allem enge Angehörige machen, sollte nicht unterschlagen werden; es ist wichtig, immer auch ihre Seite und ihre Identität im Blick zu behalten (Gefahr der Romantisierung und Überforderung)
- Die Aufgabe, Geschichten weiter zu erzählen und möglichst viel Autonomie zu ermöglichen, kann dazu führen, dass demente Personen gewissermassen „in ihrer Vergangenheit gefangen“ gehalten werden, weil z.B. Angehörige an der früheren Beziehung festhalten und keine Veränderung ermöglichen wollen oder können (Gefahr der Isolation/Einengung und Überforderung)

## 4. Kulturelle Teilhabe und Demenzerkrankungen

Mit Blick auf die beiden genannten Bedenken eröffnet das Konzept „kultureller Teilhabe“ eine interessante Perspektive:

- Entlastung und Einbindung der Angehörigen, Demenz als Aufgabe für die Gesellschaft
- Ermöglichung von neuen Erfahrungen und einem kreativen Umgang mit dem „Selbst“ (ohne eine einseitige Fokussierung auf die Ermöglichung von Autonomie, ohne starres Festhalten an dem „früheren Selbst“); auch für die Angehörigen Eröffnung eines Freiheitsspielraums
- Integration als wesentlicher Bestandteil der Bewahrung des Selbst (in Beziehung stehen, sich als Teil der Gesellschaft verstehen)